

# HANDSCHUHMACHER GLOVERSVILLE

Ungefähr 60 Kilometer nordwestlich von Schenectady liegt amerikanische Johannegeorgenstadt, Gloversville (wörtlich: Schuhmacherstadt), so benannt nach der dort dominierenden Handschuhindustrie mit mehr als 200 Fabrikbetrieben. Die Arbeiter in den Betrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen mit 9000 bis 10000 angegeben, davon 600 bis 700 Zuzuwanderer. Weit größer aber ist die Zahl der mit Heimarbeit beschäftigten Personen, welche in Gloversville und Umgegend sehr verbreitet ist. Das Handschuhnähen wird überwiegend in Heimarbeit ausgeführt. Es wurde uns versichert, daß zirka 50000 Personen in der Handschuhindustrie unmittelbar oder mittelbar Beschäftigung finden einschließlich der Arbeiter in den dortigen Gerbereien. Vor dem Kriege wurden 90 Prozent des Leders aus Deutschland bezogen, jetzt jedoch so gut wie nichts mehr. Glacéleder wird in der Regel in der Weise verarbeitet und soweit man solches benötigt, wird dasselbe aus Italien bezogen. Zur Beschaffung des übrigen Leders in der Regel in der Weise verfahren, daß der Handschuhant die Rohhäute auf eigene Rechnung einkauft und dann in den Gerbereien zu Leder verarbeiten läßt (Lohngerbereien). Trotzdem sind aber diese Gerbereien vollkommen selbständige Betriebe.

Um die Handschuhfabrik besichtigen zu können, war mit einigen Schwierigkeiten verbunden. Die Arbeiter sind alle unorganisiert, d. h. handelt es sich dort um lauter sogenannte „offene Betriebe“ (open shops), jedenfalls waren alle unsere Bemühungen, eine Organisation ausfindig zu machen, vergebens. Später erfuhren wir, daß bis vor kurzem eine Organisation bestanden hat, daß aber dann ein großer Streik, welcher sechs Monate dauerte, verloren ging, was die Folge hatte, daß die Unternehmer das Vertragsverhältnis lösten, was bei den amerikanischen Organisationsverhältnissen mit dem gänzlichen Verschwinden der Organisation im betreffenden Betrieb gleichbedeutend ist. Die sonst so wirkungsvolle Berufung auf die Organisationskommissionen konnten wir also zur Ermöglichung einer Betriebsbesichtigung nicht in Anwendung bringen und mußten uns nach anderen Mitteln umsehen. Dabei hatten wir Glück. Auf der Handelskammer (Chamber of Commerce), wo wir vorsprachen, wurde uns nach Darlegung unserer Absichten und unsern verfolgten Zweckes bereitwilligst an die Hand gegangen. Ein kurzes Telefongespräch bewirkte, daß wir bei der bedeutendsten Handschuhfabrik am Orte, der